Princeton University Library
32101 068366226

N E H M

# WIR SIND EIN MEER

LIBRARY
OF
NCETON UNIVERSITY

# Wir sind ein Meer

Gedichte
von Herbert Penn

Herbert Nehm ✍ Wir sind ein Meer

# Wir sind ein Meer

## Gedichte von Herbert Jehn

1921 / Wir Verlag / Berlin NW 87

Titelholzschnitt von Friedrich Bernhardt
Alle Rechte, vornehmlich Vertonungsrecht, vorbehalten
Copyright 1921 by Wir Verlag / Berlin NW 87
Gedruckt 1921 in der Korpus Tiemann-Fraktur
von Herrosé & Ziemsen, G.m.b.H., in Wittenberg
(Bez. Halle)

## Bald

Weckeſt du mir Frühlingsahnen
Blauer Hauch da oben?
Weckeſt du mir Frühlingsſehnen
Sonnenſtrahl von droben?

Raſchelnd tanzt der graue Bach
Dort das Feld herab;
Schüttelt ſich das Eisgewand
Jugendmutig ab.

Doch die Bäume, totumdüſtert,
Starren nebelwärts;
Und die Lüfte ſind noch rauh.
Warte drum, o Herz.

*

(RECAP)

3475
665
.397

554626

# Nachruf

Goldfiſchlein war immer
einſam, doch munter,
dort im bauſchigen Glas.
Glitt, äugte, ſchnappte.
Sonne ſtrahlt' ihm zum Spiele.
Naht' ich mich ſacht
Futter zu ſtreuen,
ſperrt' es
rundauf den Mund.

Goldfiſchlein ward immer
älter, bequemer,
ſtand im ſiebzehnten Jahr.
Glitt, ſtarrte, ſann.
Frühling will noch nicht kommen.
Naht' ich mich heut
Futter zu ſtreun,
lag es
platt auf dem Grund.

*

## Botschaft

Wer hat dich gesandt
Über Nacht,
Mein Frühlingswind?
Und mich gebannt
Mit Macht
So warm und gelind?

Bist du gewoben
Aus heimlichen Seufzern,
Die leidenden Herzen entronnen?
Bist du gewoben
Aus heimlichem Sehnen
Nach Wandlung und Werdewonnen?

Wie Starrheit schwand
Über Nacht
Geschwind!
Wer hat dich gesandt
Mit Macht,
Mein Frühlingswind?

*

Komm in die Sonne, Mutter!
Atme aus die engende Luft und die ſchwüle Sorge,
die zwiſchen grauen Mauern ſchleichen.
Komm in die Sonne, Mutter,
mit deinem kranken Leib und der erſtarrten Seele!
Laß dich füllen mit den urbürtigen Kräften,
die um uns ſchwellen und lichten.
Sieh, wie ſich alles vereint zu deiner Geneſung!
Wie Gottes Auge blaut der Himmel auf uns herab
mit weißwolkigen Brauen und Wimpern,
und aus dem grünen Himmel des Graſes
leuchten die Blumen uns an wie Sterne:
nah=gelb und fern=zart.
Horch, wie's in den verſammelten Kronen jauchzt und flötet,
wie der Bach raunend über Kieſel ſtrömt.
Horch, wie die Kinder beim Reigen lachen,
ſieh, wie ihre großen Augen durch die Büſche blitzen —
Laß auch uns ſo Sonne ſein, Mutter!

*

## Frühlingsliedchen

Grün und weiß und blau,
Das ist das Farbenband,
Das Frühling mir gesandt.
Grün und weiß und blau.

Grün all um mich her.
Im Grünen hör ich's pfeifen,
Und grün sind Liebchens Schleifen.
Grün all um mich her.

Weiß das Wölklein dort,
Wie Schäfchen auf der Weide;
Und weiß des Liebchens Kleide.
Weiß das Wölklein dort.

Blau der Himmel lacht
Von sonniger Laterne,
Und blau sind Liebchens Sterne.
Blau der Himmel lacht.

Grün und weiß und blau,
Das ist das Farbenband,
Das Frühling mir gesandt.
Grün und weiß und blau.

*

## Mai=Schnee

In grünem Abhangklee,
Zur Maienzeit,
Liegt eine blasse Maid
In einem Kleide weiß wie Schnee.

Mit weichem Flügel
Strich ein Wind
Dort oben auf dem Hügel
Durch eines Obstbaums weiße Pracht;

Und hat der weiche Wind
Ein Wölklein Blütenblätterschnee
Zum grünen Abhangklee
Gebracht;

Und regnet ihn hernieder
Nun auf's weiße Kleid
Der zarten Maid
Und die gesenkten Augenlider.

(Will sie an dieser Stätte
Des Maien Lust versäumen?
Will sie in schneeigem Bette
Den Frühling überträumen?)

Da: ein Lächeln überspielte
Schneewittchens Antlitz leis —
Ob sie den Prinzen nahen fühlte,
Der sie zu wecken weiß?

*

Und lächelnd wir die tiefen Blicke tauſchen.

Ich hör dein Blut wohl, wie es rauſcht.
O könnt ich jenen Worten lauſchen,
Die tief in deiner Bruſt zum Leben
Erwacht ſind und zum Lichte ſtreben —
Ich hör dein Blut nur, wie es rauſcht.

Und lächelnd wir die tiefen Blicke tauſchen.

*

## Stilleben

Maiglöckchenſtrauß,
Maiduftſpender!
Streck deine Blätter aus,
Verdeck mir den Kalender,
Der hinter dir in Zahlen ſpricht.
In deine Glöckchen will ich tauchen
Mein Angeſicht,
Und ſchließen meine Augen
In mildem Licht;
Erlauſchen leiſes Glockengeläut,
Ertrinken
Duft – Friede – Seligkeit.
– – – – – – – – – – – –
Und vor mir verſinken
Zahlen und Zeit.

*

## Mein Glück

Wo Wieſe wellt —,
Durchwirktes Zelt —,
Da grünt mein Glück.

Wo Himmel dacht,
Ein Wölklein lacht,
Da blaut mein Glück.

Wo Wald ſich lauſcht,
Ein Bach verrauſcht,
Da ſchweigt mein Glück.

*

## Waldgefühl

Fern vom Licht des Saumes
saß ich in der Schlucht des Traumes
auf dem Stumpfe eines Baumes.
Und ich fühlte kaum
meinen Wundertraum,
fühlte ganz mich Baum.
Lauschte Fichten
mit Geschwistern
flüstern;
Leiser Säftelauf
zog mich auf,
auf zu ihren Seelen,
mich dem Lichten
zu vermählen — — —

*

## Anderes Stilleben

Kleiner grüner Birkenbuſch
auf der dicken roten Ziegelmauer!
Senkſt deine Würzelchen tief
zwiſchen das Geſtein
hinein.
Und hockſt auch etwas ſchief
auf der roten Ziegelmauer,
denkſt nicht dran es aufzugeben:
Belachſt da droben
dir die Welt von oben.
Wie bewundr' ich, kleiner Birkenbuſch,
deine Kunſt zu leben!

*

## Blick

Schienen=entlang
häuft ſich
roſiger Lindenblütenflaum.
Schienen=entlang
ſchreit ich
ſchwellenden Lindenblütenteppich.
Auf blick ich:
Gleißende Schienenſtränge —
leuchtende Lindenblütenſtreifen —
eifern im Glanz,
eifern im Lauf
auf Bahndamm
an Wärterhütte
zwiſchen Hügelwänden
in Horizont.

*

## Waldwonne

Hängematte ſchaukelt ſich
In behäbigem Wiegen.
Flüchtiger Wind umgaukelt mich:
„Schön iſt's da zu liegen!"

Tannen rauſchen hoch und dicht
Vor dem Windgeſpielen,
Und er küßt auch mein Geſicht
Mir die Stirn zu kühlen.

Und ich blick ins tiefe Blau,
Und Gedanken kommen,
Nebelgleich und ſilbergrau,
Stumm einhergeſchwommen.

Leiſe wiſpern Blätter nur,
Laue Lüfte hauchen,
Und auf goldner Traumesſpur
Schließ ich meine Augen.

Auf den fernen Uferſand
Schlägt die Welle leiſe,
Und mein Sinn iſt hingebannt
Zu der alten Weiſe:

„Eine Liebe ſeelenvoll
Will die Welt durchdringen,
Und dein ganzes Leben ſoll
Wunderſam erklingen."

*

# Der Spielmann (Eine Viſion)

Was gibt's denn dort,
da draußen vorm Dorf,
wo dem ſaftvollen Raſen
die Linde entſtrebt
und ihre buſchige Krone
zum Himmel ballt,
zum lachenden Himmel?
Was gibt's?

Buntfältig Wogen, Jauchzen
Sonntagsburſchen, Sonntagsdirnen
ſchäkerndes Plappern
Schürzenbänder
friſches Blickewechſeln
Tändeln
Tänzeln
Umfaſſenſuchen
Sichdrehenwollen
hui ho — juch!

Spielmann her! Fiedelſchnalzen —
Wo bleibt er denn heut?
Tanzen — walzen —
hm dada, hm dada.
Kommt er doch? Iſt er's auch?
— Walzerluſt,
paradieſiſch ſich drehn! —
Iſt's doch nicht! Talar?
Und hat doch 'ne Fiedel
im Arm! Wie?

Bei allen Himmeln, macht Platz!
Unſer Herr Pfarr' iſt's ja,
ſo war mir Gott helf!
Mädl, unſer Herr Pfarr' —
(wär heut faſt gar nicht kommen,
Mädl, ſo ſehr hat's mich gehabt
als er heut gered't am Vormittag.)
Und jetzt — welch guter Mann,
was?

Liebchen — guck — er ſetzt ſie ſchon
unters Kinn, die Fiedel —
Fiedelbogen wippt:
Auf — ab, ab auf —
tra diridiri dallala
dari — i — i —.
Die Bienen tanzen ſchon
im Lindenblütenduft.

„Nun Lieſ'l ſei nicht blöd!"
„So ſetz die Füßchen Marthe!"
„Spring Gretl!"
Rum diridiri dalla — tatta —
Wirbelwind
heidi
Wirbel
Wind
juch —
„Nicht zu haſtig, Hans!"
„Zerdrückſt mich ja, Fritzl!"
„Heinrich — laß — ſchon ſchwindlig —"
„Ja?"

Stoß Fiedelbogen, stoß,
blasse Hand schwingt dich,
blasse Hand schwingt
Schneckenhals –
Die Saiten glühn doch!
Glüht's in der Fiedel?
Woher das kommt?
Unser Herr Pfarr' spielt heut –
zum Bienentanz
im Lindenblütenduft,
zum Dorfjugendtanz
im Lindenblütenduft.
Taumel,
Taumel –

„Lies'l, so liebst du mich doch!"
„Ich wußt es ja, Marthe!"
„Gretl – heut nacht –
wenn –"
Didi datta, didi datta,
hiuu hiu, hiuuu ho
unser Herr Pfarr'!
Hiuu hiu hiuuu –
„Und heut nacht,
wenn du –"
– – – – – – – – – – – – –
Die Linde birst! O Gott!
Flammenstrahl blitzt –
Das Himmelsgebäude
Bricht zusammen
mit einem Krach –
– – – – – – – – – – – – –

Woher das Bleigewölk?
— — —
Wo ſind die Tänzer?
— — —
Iſt's ein Kirchhof hier?
Wohl! — Traum?
Und die Leichen —
ſind nicht begraben?
Und ohne Segen —
— — —

(Spielmann!?)
Iſt er's da?

*

War er's dort?
Welch Geräuſch!:
„Haha
knipperklack
hihi
knapperklick
ha
knipp
hi
klack — —"

# Der Abend

Abendhauch ſchwillt heran —
Hoch im Hauch noch Lerchen flöten.
Sinkende Sonnenglut rann
Über Ähren, die errőten.

Vom Dorf her tönt's wie Spiel, wie Sang;
Der Kirchturm hüllt ſich ein
In ſeinen letzten Abendklang
Und träumt vom letzten Schein.

Der Mond ſchaut ſo bleich!
Wie dorther vom Teich
Die Frőſche knarren und unken —
Ganz für ſich.
— Iſt alles vom Tage trunken,
Wie ich.

*

## Gemeinſame Wanderung

Luna muß in Liebe ſein,
Luna glüht ſo roten Schein;
Kommt in flachem müdem Bogen
Dort vom Horizont gezogen.
„Liebſter dein muß Phoebus ſein —
Woher ſonſt der rote Schein?
Läufſt ihm immer hinterdrein,
Und du holſt ihn nimmer ein;
Und du möchteſt doch ſo gerne
Lohnung finden deinem Schwärmen,
Eine Nacht dich an ihm wärmen.
Doch du bleibſt ihm immer ferne,
Deine Liebe bleibt ein Traum.
Schon erbleichſt du in dem Raum,
Und die Flimmerflut der Sterne
Spottet deiner Liebespein,
Spottet eiſigkalten Glanz.
Sieh mich ſchreiten hier allein:
Luna, ach, die Liebe dein —
Ich verſteh ſie ganz!"

*

# Die Stimmung

Wie eine Daune biſt du, Stimmung.
Leicht entſchwebſt deinem Körper,
ſchwebſt lichtauf, unſtet:
Sanfte Lüfte drängen dich hin,
ein Wind ſtößt dich her.
Schwebſt höher und höher,
bis du aufblitzt in Sonnenſtrahlen,
die durch Wolkenballen ſtreichen.
Freuſt dich des Lichts,
fürchteſt für den Wind.
Doch der erſte Regentropfen
macht dich flügellahm;
landeſt im Staub der Straße,
wo du zertreten wirſt
von den Menſchen.

*

## Luftiges Zwiegeſpräch

Das Vöglein ſang: „Trollala hü,
Warum gefällts dir denn hie?"

Ich ſprach: „Ich lieg hier am Bach
Und höre ſein Plätſchern,
Schau auf zum Blätterdach
Und höre dein Zwitſchern!"

Das Vöglein ſang: „Trollala hü,
Darum gefällt es dir hie?
Da unten ſo liegen?
Und kannſt doch nicht fliegen?
Kihihu — uitt,
So komm doch mal mit!
Ki — hi — hu — uitt!" —

Und's Vöglein flog fort; und ich rief ihm nach:
„Du Schelm, ja! ich lieg hier am Bach,
Kann dir nicht folgen ins luft'ge Revier;
Doch meine Gedanken, die folgen dir."

*

# Vor den Weiden

Dort, wo der Weiden ſilberne Büſche ſtehen,
Wieſen=entlang, in lauſchiger Reih,
Da war es vor Jahren einmal geſchehen,
Sah man ein Mägdlein dort ſich ergehen,
War auch ein Knab dabei.
Und der Knab war ich,
Und das Mägdlein warſt du;
Und die Sonne, die ſchaute
Durch die Weiden uns zu.
Nun, da die Blätter dichter ſind,
Da liſpelt es leis wie ein Frühlingswind:
„Weißt du das noch, mein Kind?"

Hier nach dem Ende, darin die Weiden gelichtet,
Schufen die Kinder im Grün einen Bau.
Und als ſie ihn heimiſch eingerichtet,
Manches ſich noch hineingedichtet,
Spielten ſie Mann und Frau.
Und der Mann war ich,
Und die Frau warſt du;
Und die Sonne, die lachte
Durch die Weiden uns zu.
Nun, da die Büſche verwachſen ſind,
Da flüſtert es warm wie ein Sommerwind:
„Träumſt du das noch, mein Kind?"

Glühende Erdbeeren, die deinem Mündchen gefielen,
Hatt' ich zum Schmaus auf den Grashalm gebracht.
Und lebten uns treu bei unſerem Spielen,

Haben in all den jungen Gefühlen
Nie an ein Scheiden gedacht.
Denn das Glück war ich,
Und das Glück warst du;
Und die Sonne, die winkte
Durch die Weiden uns zu. —
Jetzt, da die Jahre verronnen sind,
Da flattert heran ein herbstlicher Wind:
„Vergessen, vergessen, mein Kind."

*

# Der Jäger

Was tönt das alte Lied herauf?
Die Luft iſt ſo ſchwer,
Und die Heide ſo leer,
Wie dampfiges Blei ziehn die Wolken zuhauf,
Es wiſpern die Blätter der Bäume.

Was ſingt das alte Lied ſo weh?
Der Wald liegt verhüllt
Und nebelerfüllt,
Es flüchtet verängſtet ein witterndes Reh
Durch die ſtarrenden Stämme der Bäume.

Noch immer klagt das alte Lied!
Iſt's der Krähen Gekrächz
Oder Windesgeächz, –
Das Kniſtern, das nun ſich verſtohlen verriet
Dort unter den Aſten der Bäume?

Wie klingt das alte Lied uralt! –
Doch ſchweige nur, ſchweig!
Aus tiefem Gezweig
Tritt ſpähenden Blicks eines Jägers Geſtalt,
Und es ſtaunen und raunen die Bäume.

Wie fremd es klingt, und doch bekannt –
Nun ſchaut er umher,
Hält feſt ſein Gewehr.
Doch ſein Aug iſt ſo heiß und ſo ſtarr die Hand,
Und es rauſcht in den Kronen der Bäume.

Das alte Lied, o tät es kund,
Welch edlem Wild
Sein Blick wohl gilt!
Nun kauert er nieder — verzerrt iſt ſein Mund.
Was heulen die Wipfel der Bäume?

Das alte Lied iſt wie verhallt —
Ein Schuß jagt vorbei.
Der Krähen Geſchrei,
In ſchwirrendem Chor, dringt ſteil aus dem Wald,
Weit über die jammernden Bäume.

Und wieder kommt das Lied zu Ohr.
Ein Blut fließt rot:
Ein Jüngling liegt tot
Im Sand; und der Jäger ſteht bebend davor.
Es ſchweigen der Wald und die Bäume.

Und laut ertönt ein altes Lied:
„Sie war nur mein,
Dein durft ſie nicht ſein!“
So ſpricht's; und der Jäger ſchauert und kniet,
Und hebt die Hand zu den Bäumen.

*

Dunkel: dunkler Ufer buſchen,
Flimmer über Fluten huſchen.
Klingt ein Lachen, fein und fern —
Vögel hoch in Lüften ſchweifen;
Über ſtummen Wolkenſtreifen
Flammt der erſte Stern.

*

Nun werd ich lächelnd ſchreiten können
in den Herbſt.
Denn mitgenommen hab ich
vom ſpäten Sommer
einen Blick voll leuchtender Beete
und eine Duftſchwingung ihrer Würze.
Mitgenommen hab ich
den Traum eines Waldes
mit ſchwer-dunklem Laub,
darin den Ton eines ſcheidenden Vogels.
Mitgenommen den Strahlentrunk
zweier Kinderaugen vom Wege,
und den Stolz einer Frau,
die ihre Schmerzen in den Abend hauchte.
Und ich lächle,
als mir ein bleicher Bote des Herbſtes
Spinngewebe
über mein Antlitz wirft.

*

## Stiller Wink

So ward ein Ende meinem wirren Schweifen.
Wie Geiſter flohen Qual und Groll.
Ich fühlte, wie ein ſanftes Sommerreifen
Mit ſüßen Früchten in mir ſchwoll.

Und wie nun Seele mir und Sinne ſatt,
Die dunklen Zukunftſchatten ſchwanden,
Da fiel verträumt das erſte gelbe Blatt. —

*

## Verwandelung

Nun mir verblaßt der letzten Blumen Glut,
Sich flach verflüchtigt alles bunte Leben,
Erſcheinſt mir du und deiner Augen Flut,
Und mir iſt unſer innerſtes Erbeben,
Als ob in deines jungen Leibes Blut
Gebannt iſt aller Sommer Schwung und Schweben;
Als ob zu neu und heiß ertrotztem Leben
Der Sommer ſich in meinen Armen ruht.

*

## Herbſtzauber

Noch einmal ſchaut die Sonne klar hervor,
Durchbricht den regenſchweren Wolkenflor
Und ſcheint herab aufs Stoppelfeld.

Die Stürme ſchweigen, um mich her iſt Stille:
Im Laub nur klingt das Zirpen einer Grille,
Dem einſam ſich mein Schritt geſellt.

Unzählige Fäden ſchwingen ſich vom Baum,
In buntem Farbenſpiel, quer durch den Raum,
Als wollten ſie den Weg verwehn.

Da hör ich einen leiſen Windhauch wiſpern,
Und über mir die Birkenblätter flüſtern:
„Auch du, auch du wirſt ſchlafen gehn."

*

Dein erſter Blick, der damals auf mich niederfiel,
war wie ein weicher Dufthauch aus erflehten Himmeln,
und ſtarrelöſend ſtrich er meiner Seele Saiten,
die längſt geſpannt ſich ſingend zu enthüllen ſehnten.
Ich wußte nicht, wie Finger ſich in tiefem Takt
auf dieſe Saiten ſetzten, Melodie erfanden
zu deines ſanften Seelenhauches Bogenſtrich.
Und war er fern, erſtarrten ſie zu irrem Taſten,
und keine Töne wollten ſich zum Reigen fügen;
ſinnlos und melodieleer ſchlichen alle Stunden.
Doch immer wieder dringt zu mir des Duftes Süße,
und immer wieder weckt er die entſeelten Finger,
daß neue Töne ſich zu neuem Reigen fügen.
Und immer reicher wird der Reigen, ſteigert ſich
die Melodie zu unerſchöpften Möglichkeiten,
ſo daß ich ſchließen muß den zukunftbrünſtigen Blick
in weher Ahnung eines Glücks, das unabwendbar,
wo alle Töne ſich zu letztem Reigen fügen.

*

## Herbſt-Spiel

Es perlt der Regen rieſelnd nieder,
  Das Erdreich zu durchdringen;
Und alle Tropfen ſind wie Lieder,
  Die Gottes Englein ſingen.

Die flattern wohl herunter, leiſe,
  Und hörn die Blätter winſeln.
„Wir machten", ſchäkern ſie, „die Reiſe,
  Euch tröſtend zu bepinſeln." —

Drauf nehmen ſie die Backen voll
  Und blaſen drein mit Macht;
Und iſt ein Farbenwirbel toll,
  Kahl alles über Nacht.

Von droben klingt's: „Auch iſt uns Pflicht,
  Euch ſtattlich zu begraben.
Ihr werdet gar, lang währt es nicht,
  Schneeweiße Decken haben!"

## Liebelei

„Ich glaube, mein Kind, es hat einen Zweck:
Dies Wirken mit Spaten und Rechen!"
„Du alte Linde, du setzt mich in Schreck,
Und ich kann nicht einmal widersprechen."

„Die Wege sauber, die Beete frisch —
Willst wohl einen König empfangen?"
„Ach Linde, mein Herz ist ein Wundergemisch
Von Wonne und harrendem Bangen."

„Er sprach manches Wort, und du warst nicht taub
Solch lieblichem Musizieren."
„Oder war es das Rauschen in deinem Laub,
Deiner Sänger Jubilieren?"

„Ihr saßet da unten auf meiner Bank,
Ich hab euch Schatten gespendet."
„Es klang mir im Herzen ein neuer Klang,
Den die Welt, ach, so selten mir sendet."

„Und heimlich suchte dein sehnend Gemüt
In seinen Blicken zu lesen."
„Stets hat mir die Hoffnung nur spärlich geblüht —
's ist gestern — 's ist ein Mal gewesen!"

„Doch geh nur geschwind an die Arbeit heran!
Er könnte jetzt wiederkommen."
„O Linde, was hälst du den Atem nur an?
Hast gar seinen Schritt vernommen?"
— — — — — — — — — — — — — — — — —

„Was nahſt du mir, Kind? Du tuſt ja faſt,
Als wollteſt du wieder warten!
Und bin doch der einz'ge und ſchaurige Gaſt
In deinem herbſtlichen Garten.

Ja ſchau, wie ich ſchaudre! Ich bin nichts mehr wert!
Die Blätter, die ich noch habe,
Die haſten in raſchelnden Stößen zur Erd,
Und tragen die Träume zu Grabe.

Du ſchauderſt — was haben wir beid' wohl getan?
Und war doch ein Sehnen und Sprießen?
Ja, lehn' deine Wang an den Stamm nur an,
Und laß die Tränlein fließen."

*

## Herbſt=Sterben

Gelb entſchwebt es den Bäumen,
Und ſeufzt in bangenden Träumen
Zur Mutter Erde herab.

Deckt in raſchelnden Tänzen
Mit dürren ſaftleeren Kränzen
Der Mutter Erde das Grab.

Träge die Teiche ſtehen,
Und oben krächzen die Krähen.
Es atmet ſo ſchwer wie Not.

Starr aus Bleidämmerungen
Hat ſich ein Hauch geſchwungen,
Faßt es mich an wie Tod.

*

## Walſtatt

Schwerter klirren
und Waffen blitzen,
Geſchoſſe ſchwirren,
Leiber ritzen,
ſpritzen
Blut.
Mittag=Glut.
Herauf zieht Gewitter.
Zwei Ritter
im Rauch
ſtehn Aug in Aug.

Ein weißer Mönch tritt vor,
und dem einen ruft er ins Ohr:
„Bei Gott, deſſen Stimme oben grollt:
ſprecht, was ihr wollt!
Blut – Blut – Blut?!
Sei gut
und liebe deinen Feind!"
Des Mönches Auge ſcheint
licht.
Der Ritter ſpeit ihm ins Geſicht:
„Dir das, der du Memmen ſchützt –"
Es blitzt.
Schwerter klirren,
Geſchoſſe ſchwirren.
Der weiße Mönch tritt vor,
dem andern ruft er ins Ohr:
„Bei Gott, der da droben grollt:
ſprecht, was ihr wollt!
Sei gut

und liebe deinen Feind!"
Des Mönches Auge ſcheint.
Der Ritter ſpeit ihm ins Geſicht:
„Fort! Das verſtehſt du nicht!"
Gedonner ziſcht, Blitz ſprüht.
Der weiße Mönch auf der Walſtatt kniet:
„Herr vergib ihnen, ſie wiſſen nicht,
was ſie tun!"

*

Abend. Die Waffen ruhn.
Die Erde trauert.
Der weiße Mönch bei dem einen kauert.
Der flüſtert: „Vergib!
Ich hab ihn lieb!"
Dann haucht er aus.
Die Erde ſchauert.
Der weiße Mönch bei dem andern kauert.
Der ſtöhnt und ächzt
und lechzt
nach Waſſer.
Er reicht ihm Waſſer,
hüllt ihm ſeine Wunden.
„Mönch, du haſt zu mir gefunden?
Der ich den andern hab erſchlagen?
Wie ſoll ich's tragen? —
Mönch, jetzt will ich für ihn beten;
für ſeine Seele muß ich beten;
für dich, der du mich hier gefunden — —
Welch weißer Himmelsſchein?
Mönch — du mußt die Liebe ſein —"
Dann war der weiße Mönch verſchwunden.

*

# Blutbuche

Als wäre die rote Flut deiner Blätter
Menſchenleben,
die grünen wollten
und bluten mußten,
ſo reckſt du die rote Flut deiner Blätter
ſeufzend, doch prophetenſtark
auf gen ewigblauende Weiten,
ihnen allen zu ſchenken ſtrahlendes Licht,
das weihend trieft
aus des Schöpfers ſpendenden Händen,
und ſie zurückſaugt
in den endloſen Strom ſeines Lebens;
wo ſie baden in der Erlöſung!
Seufze mir,
flüſtre mir,
blutige Buche!

*

## Prometheus

Verdampft iſt Sommerrauſch,
erblichen ſcharfe Farbe des Sommers.
Wirrer Nachhall ſeines Scheidens
noch unter Bäumen irrt.
Müde nur bieten ſich fahle Bänke.
Ich ihr einziger Gaſt hier bin,
ſelbſt wie ein Nachhall.

Da durch welken Schleier der Luft
Klirren des Bachs ſchlägt.
Ihm tief mich hinzugeben treibt's mich:
Ohren ſaugen Geräuſche ſolchen Kampfs,
Augen ſättigen ſich an ſolcher Bewegung.
— Du Bach doch Einziger!
der Erſtarrungen entgegentrotzt,
nicht ſchlaff das Sterben hinnimmſt
wie dort bleiche Blättermaſſen am Baum,
wie faule Schwingung ausgedörrter Luft,
wie feiger Sturm, der vor ſich ſelber fürchtet.
Bach! wieder Genoſſe meines Ichs,
treu auch nun, da alles mir ſchläft.
Dein tolles Gefälle gebärt
wild-tanzende Schaumhügel:
ſtrahlende Maſſen lebendigen Schnees,
der dem toten ſpottet,
und mit greller Luſt
Erſtarrungen ahnt —
Sieh, Bach, wie du klar meinem Wunſche ſpiegelſt:
in heißer Umarmung des Alls,
in tiefſtem Rauſch einſt
zu ſterben —

*

## Lebenshymne

Brüder! Wir ſind ein Meer unzähliger Wellen,
wir ſind ein Meer mit Ebb und Flut!
Wir ſind quellende Frühlinge, da wir werden und blühen,
wie wir Herbſte ſind und welken und bleichen.
Wir ſind Sommergluten in tiefen Räuſchen,
wie wir Winter ſind in weißem Erſtarren.

Aufquellen in uns Bäche der Liebe,
die das immer fordernde Selbſt überſpülen
und ſchenkend in die Länder der Menſchen fließen.
Dann wir heilige Tage leben und mit fühlendem Blick
in verhärtete Mienen ſpähen und nach ſtillen Gebärden des Leidens.
Dann wir hinſchmelzen, wenn Augen dankend aufblicken,
und ein Glaube ſanft lächelnd durch ſeufzende Zimmer ſchreitet.

Bald aber iſt Verſiegen, und es wachſen harte Tage,
da wir das Starke lieben und den wechſelnden Kampf,
und töten müſſen, um ſtärker zu leben.
Da wir entſteigen dem Getriebe der Ebene,
um ſtolz zu ſein und einſam mit unſeren Gipfeln,
einſam mit unſeren Gründen,
mit unſrer Luſt, der einzigen, und unſerm Schmerz, dem einzigen.

Brüder, und widerfuhr uns nicht das Spiel der Sinne,
das ſich zu zehrendem Taumel wirbelt,
und feierten nicht, höhnend der Feſſeln,
Löſchung brennenden Triebes wir als letzte Erfüllung?

Schwankten wir nicht auch durch fahle Stunden
in wütenden Ernüchterungen?
Und wollt es dann nicht ſüß aufkeimen in keuſchem Armebreiten,
lechzend nach Reinheit und ſtillen Feſten der Seelen?

O Brüder! Wir haben wache Träume geträumt
und mit weltenvollen Augen

in Strahlenhimmel getaucht brauſender Nächte.
Dann ſchlafende Blumen ſangen in ſchaukelnden Gärten,
und Wälder tönten, mondbegeiſtert.
Dann Menſchen in gleichen Schwingungen ſchwebten mit uns,
und ihre Stimmen mit den Sternen klangen:
Daß ein einziger Chor ward all das All.

O Brüder, und ſind wir nicht eingegangen
in fröſtelnde Abende, ſelber fröſtelnd?
Wo wir mit zerquältem Hirn
auf dem Lager uns bäumten,
ächzend unter grauen Maſſen zweifelnder Fragen,
verzweifelnd an der Welten Entwirrung;
wo wir ſchreiend, mit haſchenden Händen,
hinabſanken in grelltöniges Chaos!
Da der Morgen höhniſch uns grüßte,
und dumpf wir unter entſeelendem Joche glitten der Tage.

Und weil wir nun ſein müſſen
quellende Frühlinge und welke Herbſte,
ſein müſſen Sommergluten und harte Winter,
weil wir Geſetz ſein müſſen
und Rhythmus,
wie Weltall um uns —
Daher, ihr Brüder,
laßt uns das alles ſein wollen!
Denn noch ſtrahlt Prometheus,
und flutet ewige Kraft,
Feuer zu rauben von ſchweigenden Göttern;
zu trinken den Mut, ihr Brüder,
den hohen Mut,
ein Meer zu ſein,
ein Meer unzähliger Wellen,
ein Meer mit Ebb und Flut!

* * *

# Inhalt


Seite

Bald . . . . . 5
Nachruf . . . . . 6
Botschaft . . . . . 7
Komm in die Sonne, Mutter! . . . . . 8
Frühlingsliedchen . . . . . 9
Mai-Schnee . . . . . 10
Und lächelnd wir die tiefen Blicke tauschen . . . . . 11
Stilleben . . . . . 12
Mein Glück . . . . . 13
Waldgefühl . . . . . 14
Anderes Stilleben . . . . . 15
Blick . . . . . 16
Waldwonne . . . . . 17
Der Spielmann (Eine Vision) . . . . . 18
Der Abend . . . . . 22
Gemeinsame Wanderung . . . . . 23
Die Stimmung . . . . . 24
Luftiges Zwiegespräch . . . . . 25
Vor den Weiden . . . . . 26
Der Jäger . . . . . 28
Dunkel: dunkler Ufer buschen . . . . . 30
Nun werd ich lächelnd schreiten können . . . . . 31
Stiller Wink . . . . . 32
Verwandelung . . . . . 33
Herbstzauber . . . . . 34
Dein erster Blick, der damals auf mich niederfiel . . . . . 35
Herbst-Spiel . . . . . 36
Liebelei . . . . . 37
Herbst-Sterben . . . . . 39
Walstatt . . . . . 40
Blutbuche . . . . . 42
Prometheus . . . . . 43
Lebenshymne . . . . . 44


*

## Die Bücher der Artusrunde

Literarische Kleinkunst höchster Vollendung
in erlesener Form für eine erlesene Gemeinde

Auf der Privatpresse des Verlages abgezogen in je 200 bezifferten und vom Dichter gezeichneten Exemplaren, auf Seide geheftet in Holzschnitt-Handdruckpapier der Hollander-Presse zu Worpswede. Großquartformat. Originaltitel-Holzschnitte von Carl Radus, Friedrich Bernhardt u. a.

Preis je 20 Mark

Julius Kühn, Der Garten Gottes . . . . . Eine Legende
Walther Eidlitz, Bettina. Vorspruch von Rainer Maria Rilke . . . . . Szene
Willy Schühle, Karfreitagsnacht . . . . . Eine Passion
Erich Worbs, Das nächtliche Golgatha . . . Drei Spiele vor blauem Vorhang
Paulrichard Zensel, Gespräche zur Nacht . . . . . Gedichte
Otto Michel, Der Kranz des Jahres . . . . . Lieder
Franz Cingia, Die weiße Seele . . . . . Gedichte
Harro Kelßerd, Der Weg nach Avalun . . . . . Balladen
Richard Hirsch, Ich bin so jung . . . . . Gedichte
Willy Blumenthal, Rausch und Abgrund . . . . . Sonette
Gerhard Preißer, Opferungen . . . . . Legendäres Spiel
Alexander Stark, Dynamit unter euch . . . . . Verse
Karl Lorenz-Wandsbek, Das Buch der weißen Liebe.

Peter Backes, Das Eiland der Einsamkeit. Novelletten . . . . . 5 M.
Titelholzschnitt von Friedrich Bernhardt. Stillfeine, liebe Geschichten von Träumen und verklärtem Alltag.

Rolf Berg, Der Regenbogen. Gedichte an eine Frau . . . . . 12 M.
Titelzeichnung von Carl Radus. — Schönste Liebeslyrik, ein Erlösungstrank nach den übervielen Liebesgedichten letzter Zeit. Der Dichter findet den göttlichen Sinn der Hingabe und das reife Wort an die echte Frau.

Kurt Bock, Berufung des Weltflüchtigen. Prosa, Szenen, Verse. Mit Federzeichnungen von Eugen Ludwig Gattermann . . . . . 7 M.

Kurt Bock, Die weiße Erde. Ein Mythos. Mit Holzschnitten von Friedrich Bernhardt. 330 Exemplare . . . . . 12,50, 18, 32 M.

Kurt Bock, Es ist ein Reis entsprungen. Novelle vom Kinde. Mit Holzschnitten von Friedrich Bernhardt. 500 numerierte signierte Exemplare . . 10 M.
Der Tag: Hier ist wieder ein Dichter, der der Liebe all ihre unsagbare Zartheit und Innigkeit wiedergibt. — Vossische Zeitung: Was wir solange in unserer Dichtung vermissen mußten, ruhiges Ausströmen, harmonisch schwingende Bewegung, das haben wir hier wieder. — Prof. Dr. O. Walzel in der Täglichen Rundschau: Ihrem sinnebannenden Zauber dürfte keiner widerstehen!

Clementine Bonitz, Schicksale. Novellen . . . . . 8 M.
Die Geschichten sind rein menschlich ergreifend. Keine gedruckte Welt, keine „Kunst", schlichter kann nicht erzählt werden. Die einzige Form ist: das Leben selbst in Fülle seiner Tatsachen und der unerhörten Natürlichkeit des Schicksals. Blutvolles Menschentum, beseeltes Abbild des alltäglichen Erlebnisses.

Oscar Ludwig Brandt, Helle . . . . . In Seide 100 M. In Mappe geb. 12 M.
Die in sich geschlossene Sammlung von Lied und Ballade gibt in bisher ungehörter Wucht des Ausdrucks und Gefühls das Erlebnis einer Zweisamkeit und schwingt zu gewaltigem Klange aus in Natur, Zeit und Menschheit.

**Oscar Ludwig Brandt, Häupter und Hämmer.**
In Seide 100 M., geh. 8 M., geb. 10 M.
Über dies Werk dionysischer Kraft und einer schweren Weisheit, die Nietzsche überwindet, schließlich einer Sprachkunst, die Hölderlin nahe ist, liegen so zahlreiche Ruhmesworte der Presse vor, daß eine Empfehlung unnötig. Prospekte auf Verlangen.

**Oscar Ludwig Brandt, Gustav Falke** . . . . . Kart. 3 M.
Die erste abgeschlossene Würdigung seines Dichterschaffens. Drei Kunstdruckbeilagen.

**Bruno Dohrin, Vom Erleben der Seele, Gedichte** . . . . . 14 M.
Diese kraftvollen Strophen völlig eigenen Gepräges fassen den ganzen Reichtum des menschlichen Erlebens und Erleidens. Das Äußere des großen, in Blockbuchart kostbar gedruckten Buches ist hochkünstlerisch.

**Ernst August Düweke, Das Hohelied für Helga. Roman** . . . . . 5 M.
Sturm und Drang einer Jugend, aufjauchzend in Hymnen an die Frau. Diese reine Romandichtung steht im Zeichen der romantischen Renaissance, die eine stillere reinere Dichtung einleitet nach unserer Zeit des Lärms, Streites und der Zerrissenheit.

**Anna Marie Gärcke, Gedichte** . . . . . 6 M.
Dr. Otto Buchinger: Es ist, als kühle eine Hand die heiße Stirne, vergessen ist der Alltag, Abenddämmerung liegt überm nordischen Moor, und in den Weiden singt es unsagbar tröstlich, innig, herzbewegend. Viel Glück dem Büchlein!

**Franz Alfons Gayda, Stern-Nacht im All. Legenden und Psalmen** . . . . . 8 M.
Der Verlag rechnet es sich zur besonderen Freude, dieses Buch von der Sehnsucht, der Seele und dem Himmelsflug menschlichen Geistes, dies Buch der Liebe und Güte herauszugeben. Diese echteste, lautere Poesie muß und wird ihre große Gemeinde finden.

**Manfred Georg, Die verlorene Nacht. Novellen** . . . . . 8 M.
Diese Erzählungen fiedern im Tempo unserer Zeit und fassen die Fülle aller Charaktere des Heute: Stiefkinder und Überschüttete des Glücks werden leidhaftig in atemlosem Geschehen, werden plastisch oft bis zur Groteske gesteigert: Die Diva, der Kellner, der Mönch, der Liebende, die Ungetreue — — Menschen, Menschen!

**Richard Hirsch, Mensch sollst du sein! Verse.**
Broschiert 6 M., In Batik handgebunden 10 M.
Vossische Zeitung: Ein unendlich liebenswürdiger, ganz einfacher Ton voll herzlichen Humors, eine wahre Herzstärkung. Romantik: Farbenbunte, singende Verse . . . Sonne strömt herab, ein Märchenvogel rauscht der blauen Ferne zu — Scholarenlieder — Weltweisheit . . .

**Helene Luise Jakubowsky, Die drei Mädel von der Sonnenburg. Roman** 8 M.
Der entzückend mit Federzeichnungen bedilderte Roman erzählt, nein, singt in innigen Volksliedtönen von Freud und Leid dreier deutscher Mädchen und ist selig erfüllt vom Zauber der Landschaft. Das gewaltige Zeitgeschehen schreitet düster über den Hintergrund.

**Gertrud Kluge, Die Wunderblume. Roman** . . . . . 8 M.
Echte, lautere Romantik, traumzarte Poesie, eine andere bessere Welt bilden die Melodie dieses Buches, das seinen Weg zu den Herzen aller Abseitigen finden muß.

**F. W. Wackenroder, Das Märchen vom nackten Heiligen.**

**Erwin Reiche, Der Schrei der Stille. Szenen.**

**Johannes Schlaf, Gedichte in Prosa.**
Diese drei Kleinodien altromantischer und jüngster Dichtung sind in künstlerischen Lettern auf schweres Bütten gedruckt, vom Herausgeber in 250 Exemplaren numeriert und signiert und in erlesene Einbände mit der Hand gebunden. Herrliche Geschenkwerke! Je 16,80 M.

---

Bestellung erfolgt durch Einzahlen des Betrages auf Postscheck-Konto Berlin 55048
Dr. Kurt Bock.

Princeton University Library
32101 068366226